



Wo Feuerfalter und Eidechse rasten

Im Garten von Karl Heinz Niehus tummeln sich Insekten, Amphibien und Igel. Was die Tiere anlockt, hat uns der Naturliebhaber erzählt.

Um Schmetterlinge, Frösche und Libellen zu beobachten, muss Karl Heinz Niehus sich nicht erst ins Auto setzen. Diese Tiere kann er direkt vor seiner Haustür erleben. An Sommertagen macht er sich mit leisen Sohlen auf die Pirsch. Er fotografiert herrlich glänzende Käfer, orangefarbene Feuerfalter, Igel oder Zauneidechse. „Leben wieder leben lassen“ ist die Philosophie hinter der Gestaltung seines etwa 1000 m² großen Naturgartens in Löhne, Kreis Herford. Exotische Pflanzen, die heimischen Schmetterlingen, Wildbienen oder Schwebfliegen nichts zu bieten haben, sind für den Lehrer tabu.

Futterpflanzen für Insekten

Der Naturgartenliebhaber erklärt: „Insekten leben von den Pflanzenarten, auf die sie in langen Zeiträumen der Evolution festgelegt sind. Wenn man die heimischen Pflanzenarten durch exotische austauscht, zerstört man das Insektenpektrum. Alle Arten, die direkt oder indirekt von Insekten leben, verschwinden ebenfalls.“ So ernährt sich etwa die Raupe des Königskerzenmönchs, ein Nachtfalter mit dunkel- bis ockerbraunen Vorderflügeln, überwiegend von den imposanten gelben Blütenfackeln der Königskerzen. „Wenn ich Pflanzen kaufe, dann habe ich im Hinterkopf, dass ich Insektenfutter kaufe“, sagt der 63-jährige Niehus.

Noch vor 20 Jahren stand es um die Tierwelt an seiner denkmalgeschützten Hofanlage bedeutend schlechter. „Wir hatten



Die Echte Königskerze (*Verbascum thapsus*) gedeiht auf sonnigen Standorten und gilt als Bienenweide.

nur noch kleine Restbestände von Amphibien“, erinnert sich Niehus. Heute tummeln sich massenhaft Teichfrösche an den Tümpeln und am großen Naturteich. Erdkröten verstecken sich tagsüber unter den Steinhäufen und gehen nachts auf Streifzug nach Würmern, Schnecken oder Insekten.

Niehus hat in seinem Garten eine Reihe von Biotoptypen geschaffen. Sie bieten den unterschiedlichsten Pflanzen den passenden Standort. Es gibt feuchte Zonen für Sumpfpflanzen, sonnig gelegene Beete und schattige Bereiche unter Eichenbäumen. Insgesamt 250 Pflanzenarten konnte Niehus bislang ansiedeln. Damit bietet er möglichst vielen Insekten Futterquellen wie Pollen und Nektar.

Lebensraum schaffen

Die Lebensräume für Pflanzen und Tiere hat Karl Heinz Niehus mit einfachen Mitteln angelegt. Das zeigen die nachfolgenden Beispiele.

Lesesteinhaufen: Das ist ein Haufen locker auf-



Die Zauneidechse nimmt ein ausgiebiges Sonnenbad auf einem Bruchstein.



Fotos: Nahrwold

Zu dem denkmalgeschützten Hof in Löhne gehört ein 1000 m² großes Grundstück. Hier ist eine Vielzahl heimischer Pflanzen zu sehen, etwa die gelb blühende Färberhunds kamille (*Anthemis tinctoria*).



Einen Großteil seiner Freizeit verbringt der 63-jährige Karl Heinz Niehus in seinem Naturgarten.

geschichteter Feldsteine. Zwischen den Steinen befinden sich Hohlräume und Ritzen, die etwa der nachtaktiven Erdkröte ein Tagesversteck bieten. Die Steine spenden Schatten, außerdem die für Amphibien so wichtige hohe Luftfeuchtigkeit. Um die Hohlräume dauerhaft zu erhalten, wurden die oberen Zwischenräume mit einer Magermischung mit Kies abgedichtet. Auf diesem Substrat lassen sich hervorragend einheimische Hauswurzarten (*Sempervivum*) kultivieren.

Feuchtzonen: Mehrere kleine Folienteiche dienen Teichfröschen als Lebensraum. Diese 6 bis 12 cm großen Frösche, meist grün mit schwärzlichen Flecken auf dem Rücken, überwintern sogar in den Teichen. Karl Heinz Niehus hat die Gewässer mit dem einheimischen Sumpfstorchschnabel bepflanzt. Die mehrjährige Staude bildet von

Juni bis September purpurrote Blüten und lockt Insekten an, die an den Blüten reichlich Pollen und Nektar finden. Auch eine einheimische Orchideenart, die Sumpf-Stendelwurz, kommt mit feuchten, zugleich mageren Standorten gut zurecht. Sie erreicht Höhen bis 50 cm und bildet grünlich gefärbte, violett überlaufene Blüten, die locker aneinandergereiht am Blütenstand sitzen. Ein echter Hingucker am Gartenteich bis in den August hinein.

Naschecke: Hier wachsen Brombeeren, Schwarze Johannisbeeren und Jostabeeren. Der Naschgarten ist allerdings nicht wie üblicherweise frei von Unterwuchs. Unter den Brombeeren hat sich Efeu ausgebreitet, das Kleinklimazonen mit hoher Luftfeuchtigkeit bildet. Damit sich Amphibien hier zurückziehen können, verzichtet der Gartenbesitzer aufs Mulchen und



Naturgarten-Tipp

Karl Heinz Niehus kennt viele heimische Stauden, die schön aussehen und bei Insekten gut ankommen. Dazu zählt der Wiesen-Storchschnabel. Er wird 30 bis 40 cm hoch, wächst breitbuschig und benötigt fruchtbaren, humosen Boden. Die hellblauen Blüten werden im Sommer von unzähligen Bestäubern besucht. Blattkäferarten, Fliegen, Honigbienen, Wespen und verschiedene Hummelarten sind hier anzutreffen.



Der Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*) ist in gut sortierten Staudengärtnereien erhältlich.

Der Kleine Feuerfalter mag warme, blumenreiche Wiesen. Er rastet auf einer Färberhundskamille.



schung ist für sonnige Magerstandorte geeignet und enthält etwa die gelb blühende Färberkamille, den blau strahlenden Wiesen-Storchschnabel oder den blass-gelb blühenden Aufrechten Ziest. Viele der enthaltenen Pflanzen sind laut Anbieter nicht nur ästhetisch, sondern für Wildbienen und Schmetterlinge wertvolle Pollen- und Nektarquellen. Der Saum erreicht eine Höhe von 80 bis 140 cm. Eine einmalige Pflegemahd im Herbst oder noch besser im zeitigen Frühjahr ist ausreichend. Wer aber die Vielfalt im Beet erhalten will – so die Erfahrung von Karl Heinz Niehus –, muss ab und an Arten ausstechen, die sich rasant ausbreiten. Dazu gehört unter anderem der Wiesen-Bärenklau.

Nährstoffreiches Biotop im Halbschatten: Der standorttypische, nährstoffreiche Boden dient hier als Grundlage. Totholz und einige Solitärsteine rahmen den Bereich ein. Er ist in zwei flachen Stufen angelegt. Optische Mitte bildet ein Strauch, das Europäische Pfaffenhütchen. Etwa 16 Pflanzenarten sind nach Höhen gestuft angesiedelt, darunter das Ausdauernde Silberblatt, Beinwell, Bunter Hohlzahn und die Schwarze Königskerze.

Totholz: Mit Eichenstämmen, die sowohl gelegt als auch gestellt wurden, hat der Gartenbesitzer ein Schattenbeet optisch abgestuft. Hier gedeihen Stauden wie der Heilziest, die Nesselblättrige Glockenblume oder der Aronstab, eine Schattenpflanze, die im Spätsommer nur an ihrem Fruchtstand mit roten Beeren zu erkennen ist. In den Totholzstämmen entwickeln sich die Larven zahlreicher Käferarten und Wildbienen. In Deutschland sind allein 1350 Käferarten auf morsches Holz angewiesen und in ihrer Lebensweise auf verschie-

dene Stufen der Holzzersetzung spezialisiert. Einer von ihnen ist der Rothalsbockkäfer.

Als erwachsenes Tier ernährt er sich von Pollen und Blütenteilen an Korbblütlern.

Blutmehl vertreibt Rehe

Selbst in einem Naturgarten gibt es Lebewesen, die als unerwünschte Mitesser angesehen werden. Zum Beispiel Rehe. Sie kommen aus dem angrenzenden Naturschutzgebiet und hinterlassen nach ausgiebigen Mahlzeiten erhebliche Verwüstungen. Niehus' Hausmittel dagegen ist Blutmehl. Es wird überwiegend aus Hühnerblut hergestellt und löst bei Pflanzenfressern instinktiv die Flucht aus. Blutmehl kann mit Wasser verrührt auf den Boden ausgebracht werden. Gefährdete Pflanzen und Rinden können mit der Lösung besprüht werden.

Blattläuse dagegen sind im Naturgarten erwünscht. Die Insekten sind begehrte Nahrung für andere Tiere. Viele Schwebfliegenarten fressen als Larven Blattläuse. Auch Marienkäfer, Raubwanzen,

Auf den Punkt gebracht

- Viele Insekten werden von exotischen Pflanzen nicht satt. Denn sie sind auf heimische Pflanzen spezialisiert.
- Heimische Pflanzenarten sind ebenso schön anzusehen wie exotische Zierpflanzen.
- Lebensräume für Insekten und Amphibien lassen sich einfach schaffen, etwa mit Feldsteinen, Totholz und Unterwuchs unter Sträuchern.

Laufkäfer und Vögel ernähren sich von den Pflanzensaagern.

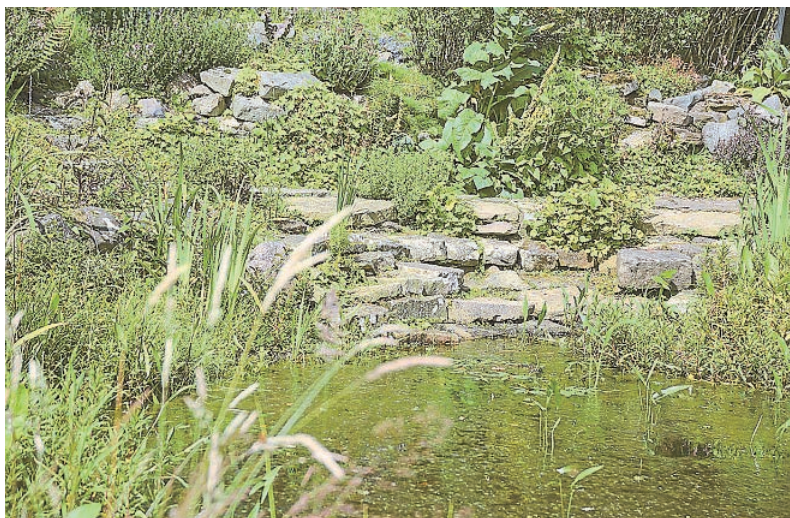
Heimische Obstbäume

Auch wenn es in seinem Garten Bereiche gibt, in denen er nicht mulcht oder umgräbt, kostet es Karl Heinz Niehus viel Zeit, seine grüne Oase zu pflegen. Bei gutem Wetter arbeitet er fast jeden Tag in seinem Garten. Wer weniger Zeit investieren und dennoch zum Artenschutz beitragen möchte, bekommt von ihm den Tipp, heimische Obstbäume anzupflanzen. Eine Streuobstwiese stellt einen Lebensraum für viele Tierarten dar, die entweder von bestimmten Pflanzen leben oder den Boden, Unterwuchs, Stämme, Totholz oder Baumhöhlen als Lebensraum nutzen. Für Bienen und Hummeln sind Obstbäume wichtige Pollen- und Nektarquellen.

Christina Nahrwold



Die Sumpf-Stendelwurz (*Epipactis palustris*) mag magere, feuchte Standorte und blüht bis August.



Vielfältig bepflanzte Uferzonen am Teich und locker aufgeschichtete Feldsteinhaufen bieten Unterschlupf für Amphibien und Nahrung für Insekten.



Gut getarnt auf dem Moos hält der Teichfrosch nach Insekten Ausschau.

Graben. In der Naschcke sollen trittfeste Arten wachsen, die dem Gärtner den täglichen Erntegang nicht verübeln – und Frösche nicht vergraulen.

Magerbiotop in der Sonne: Den Boden in diesem Beet hat Niehus abgemagert. Dazu hat er vier Anteile einer Kies-Sandmischung mit einem Anteil seines Bodens gemischt. Anschließend säte er die Samenmischung „Wärmeliebender Saum“ des Saatgutzüchters Rieger-Hofmann ein. Diese Mi-